

Das dritte Kapitel behandelt die Frage, wie die Kirchen mit den beiden Weltkriegen zurechtkamen, es werden interessante Statistiken aufgeführt, die allesamt unterstreichen, dass nicht nur die Zahl der Anhänger der Kirche von England stetig zurückging, sondern dass auch die Nonkonformisten damit zu kämpfen hatten. Das führt dann zu der Frage, wie sich die Kirchen in England zu der Frage der Mitgliederwerbung gestellt haben, was dann nicht nur zu den ökumenischen Fragen führt, sondern auch dazu, wie im einzelnen Kirchenunionen entstanden sind. Den Schluss des Buches bildet ein besonderes Kapitel über die römisch-katholische Kirche, die einzige Kirche, die in all den Jahren ein stetes Wachstum zu verzeichnen hatte, was dadurch zustande kam, dass relativ viele Immigranten, vor allem aus Irland, zu verzeichnen waren, dass aber auch Konversionen vor sich gingen.

Der einzige größere Nachteil des Buches besteht darin, dass der Verf, dessen versteckter Humor in der Übersetzung nur noch geringfügig durchblickt, zu viele Einzelheiten bei seinen Lesern voraussetzt. Man wird daher das Buch nur dann mit großem Gewinn lesen können, wenn man sich daneben noch andere Möglichkeiten verschafft, sich mit Grundzügen der englischen Kirchengeschichte vertraut zu machen. Erst dann wird die Lektüre des Buches zu einem wirklichen Gewinn.

Erich Geldbach

Samuel Désiré Johnson, Ziele und Praxis der Mission in Kamerun – Historische Aspekte der Tätigkeit der Baptist Missionary Society, Basler Mission und der Missionsgesellschaft der Deutschen Baptisten 1841–1898. Magisterschrift, Missionsakademie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Hamburg, November 2000

Der Verfasser, Pastor der UEBC in Kamerun, bezeichnet sich selbst „Produkt der Mission“. Darauf weise schon sein Name „Johnson“ hin, der von den ersten schwarzen (!) Missionaren, die sein Land Kamerun missioniert hätten, stamme. Samuel Johnson stammt aus dem Dorf Bonamikenguè in Duala in Kamerun, dem Ort, an dem die erste christliche Gemeinde in Kamerun überhaupt gegründet wurde. (Einführung, S. 3)

1. Aufbau der Arbeit: In drei großen Abschnitten folgt die Magisterschrift chronologisch den drei Epochen der Missionierung Kameruns durch die Baptist Missionary Society (1841–1886), die Basler Missionsgesellschaft (ab 1886) sowie durch die Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten (ab 1891). Jeder dieser drei Teile bietet einen geschichtlichen Überblick sowie eine Analytische Auswertung, die den Blick auf die Motivation der Missionierung, die Ziele der Mission und auf die Praxis, bzw. Methode der Missionierung der Missionare der jeweiligen Epoche lenkt.

Quellen aus dem Archiv der Baptist Missionary Society in Oxford, dem Basler Missionsarchiv und dem Johann-Gerhard-Oncken Archiv im Bildungszentrum des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

umfassen Protokolle, Korrespondenzen zwischen der jeweiligen Missionsleitung und ihren Missionaren im Missionsfeld einerseits und andererseits mit der afrikanischen Kirchenleitung, sowie private Korrespondenzen von einzelnen Missionaren und Missionszeitschriften. (12)

2. Kurzer geschichtlicher Überblick: Samuel Johnson schildert hier die Evangelisierung Kameruns bis 1886.

2.1. Erste Periode: 1841–1886: Die erste Periode der Missionierung Kameruns war eng mit der Abschaffung des Sklavenhandels im britischen Empire verbunden. Mit Hilfe von Schwarzen aus Sierra Leone und Westindien (Jamaika) wollte die britische Regierung kleine Zellen der Zivilisation innerhalb Afrikas gründen, um so die Landwirtschaft zu entwickeln und in deren Gefolge den Handel zu fördern. Die Evangelisierung Kameruns in dieser Epoche war ein gemeinsames Unternehmen von ehemaligen schwarzen Sklaven und der Baptist-Missionary Society. Johnson erwähnt als Missionare in Kamerun die beiden Söhne schwarzer Sklaven aus Jamaika, Joseph Merrick (geb. 1818) und Joseph Jackson Fuller (geb. 1825). Fuller war es, der 1886 das Missionsfeld in die Hände der Basler Mission übergab. Johnson: „Als er das Missionsfeld an die Basler Mission übergab, war die Native Baptist Church in Kamerun eine selbständige Kirche geworden.“ [20] Das änderte sich in der

2.2. Zweite Periode (1886–1888), in der die „Mission die Musik der Kolonialisten“ [31] zu spielen begann. Durch die Übergabe der Souveränität Kameruns an Deutschland endet die Epoche der Baptist Missionary Society. Kamerun wird deutsche Kolonie. Die Missionierung Kameruns gelangt in die Hände der Basler Mission. In der

2.3. Dritten Periode (1991–1998) schalten sich die Deutschen Baptisten in die Missionierung ein, nicht ohne innere Auseinandersetzungen bei den Baptisten in Deutschland selbst. Hier lohnt ein Blick auf das Fazit, das Johnson aus dem geschichtlichen Überblick gibt. Er hält u. a. fest:

- „Die Initiative zur Evangelisierung ging von Jamaika aus. ... Schwarze Jamaikaner haben sich an der Missionierung beteiligt“ – „Der Mythos des weißen Missionars, nach dem er es war, der den Afrikanern Gott gebracht hat, relativiert sich hier erheblich“ [30].
- Der Anteil der Afrikaner an der Mission kann schon hier nicht einfach als der von Gehilfen betrachtet werden. „Die Entstehung der Kirche (in Kamerun) wurde ... nur möglich dank einer starken und qualitativen Beteiligung sowohl in personeller wie finanzieller Hinsicht von einheimischen Mitarbeitern und Bekehrten.“ [30]
- Weil die ersten Missionare in Kamerun Baptisten waren, haben „die ersten Christen in Kamerun sehr früh die baptistischen Prinzipien von der Selbstbestimmung der Ortsgemeinde erlebt und verinnerlicht.“ [39] Letzteres führte zu Konflikten sowohl mit der Baseler Mission als auch mit der Missionsgesellschaft der Deutschen Baptisten. Eine selbstbewußte einheimische Kirche wollte, bzw. selbstbewußte Ortsgemeinden wollten sich nicht von den Missionsgesellschaften bevormunden lassen.

3. Werfen wir kurz einen Blick auf die Ergebnisse der Quellenuntersuchungen für die drei Epochen der Mission in Kamerun.

3.1 Die Grundmotivation des Begründers der modernen Mission, William Carey, benennt Johnson mit a) Mitleid für eine arme Bevölkerung, die ohne Gott und Zivilisation lebte und b) mit Nächstenliebe. Die missionarische Motivation in England im 19. Jahrhundert wurzelte in der Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts und hier speziell in einem vertieften Verständnis der Eschatologie (Millenniumsgedanke und Reich Gottes Gedanke) sowie der Verknüpfung dieser Frömmigkeit mit der praktischen Verwirklichung des Missionsauftrags. Allerdings spielten auch englische Handelsinteressen eine nicht unerhebliche Rolle. „Man war nicht nur an der Bekehrung der Afrikaner zum Christentum interessiert, man tat dies parallel zu der Verteidigung des nationalen Interesses.“ [78] So beklagt Johnson in seiner Untersuchung auch, daß man nicht in Lage war, eine echte und gleichwertige Partnerschaft zwischen den Missionaren und den Einheimischen, die zum Glauben gekommen waren, zu entwickeln.

3.2 Bei der Übernahme der Mission in Kamerun durch die Basler Mission spielte Angst um die eigene Existenz der Missionsgesellschaft eine entscheidende Rolle: „Die Basler Mission war gegen eine enge Zusammenarbeit zwischen Mission und Kolonialismus, konnte jedoch die gebotene Möglichkeit für ihren eigenen Stellenwert in Deutschland trotz Bedenken nicht ablehnen.“ [111] Mit der Übernahme der Mission wollte man die eigene dominante Stellung der evangelischen Mission in Deutschland festigen. Die Basler Mission wollte Dorfgemeinschaften nach pietistischen Prinzipien gründen, die als Beispiel einer christlichen Siedlung aufgebaut waren, frei von allen negativen Einflüssen im Hinblick auf ein richtig christliches Leben. (ebd.) Konflikte mit den kongregationalistisch geprägten Baptistengemeinden waren vorprogrammiert. (vgl. dazu den Abschnitt S. 101-111 über die Trennung der einheimischen Gemeinden von der Basler Mission). Das von der Mission eingerichtete Schulwesen sollte der Volkschristianisierung dienen und die Kinder vor dem Einfluss ihrer heidnischen Kultur und Tradition schützen. Die Kinder sollten „die Verachtung ihrer eigenen Kultur lernen zugunsten der christlichen Zivilisation.“ [111] Der kritische Unterton gegenüber dieser kulturellen Überfremdung durch die Mission entgegen der doch stärkeren Inkulturation in der missionarischen Praxis der ersten Epoche ist nicht zu überhören und m. E. auch berechtigt.

3.3 Die dritte Epoche, die Mission der Deutschen Mission in Kamerun, nimmt in dem untersuchten Zeitraum nur noch einen kleinen Abschnitt ein. Bei der starken missionarischen Prägung der deutschen Baptisten gerade im 19. Jahrhundert verwundert es schon, daß der Gedanke der Mission der „Heiden“ in fernen Ländern erst spät im Baptismus Fuß faßt. Sicher hängt das auch mit der eigenen Lage der Abhängigkeit von ausländischen finanziellen Mitteln für die Gründung von Baptistengemeinden in Deutschland ab. (vgl. dazu 114) Im Jahr 1885 machte sich der Baptistenprediger Eduard Scheve für den Gedanken einer eigenständigen Baptistischen (Außen-) Mission stark. Dabei sieht Johnson eine enge Verbindung des Missionsgedankens bei Sche-

ve mit dem der Diakonie. Diakonie definiert Scheve als „Dienst (der Kirche) an Hilfsbedürftigen“ [122]. Scheve betrachtete die Baptisten in Kamerun als deutsche Baptisten. Johnson vermutet: „Wenn die Baptisten in Kamerun nicht mehr fremde Menschen sind, sondern Deutsche, die aufgrund der Verhältnisse in Kamerun eine dringende Hilfe nötig hatten, dann kann gesagt werden, dass Scheve vielleicht unbewußt in erster Linie gar nicht an ein Missionieren im Sinne der Verkündigung des Evangeliums, sondern an Missionieren im Sinne der Diakonie dachte.“ [123]

4. Theologische Auswertung und Schluß: Johnson hält fest, daß eine Gemeinsamkeit aller drei Missionsgesellschaften, die im Untersuchungszeitraum in Kamerun arbeiteten, darin zu sehen ist, daß Heidenbekehrung und Kirchenpflanzung das jeweilige Missionsverständnis begründet haben. Eine kontextbezogene Mission nach heutigem Verständnis darf in dieser Epoche nicht erwartet werden.

„Man fühlte sich von Gott für die Mission berufen und zu einem heidnischen Volk gesandt, um dort die Menschen zu Kindern Gottes zu machen. Damit wird offensichtlich, daß der Grund, bzw. die Begründung der Mission Gott ist und das Ziel der Mission die Kirche bzw. die gewonnenen Heiden sind.“ [131] Sicher sollte diese Motivation auch in der heutigen Zeit, in der der Weg zu einer partnerschaftlichen und kontextbezogenen Mission hoffentlich unumkehrbar geworden ist, nicht aus dem Blick verloren werden. „Persönliche Erfahrung mit Gott [kann] nicht frei von Kultur, Kontext und Tradition [sein].“ [131]

Samuel Johnsons Magisterschrift stellt die Vorarbeit zu einer Promotionschrift dar. Diese soll die innere Struktur der Missionsgesellschaften im Blick auf die Frage „Was ist eine Missionsgesellschaft?“ zum Gegenstand haben. Es ist zu wünschen, daß diese Promotionsschrift bald folgen wird.

Kurt Jägemann

Manfred Böttcher, „Dialog und Zeugnis. Interkonfessionelle Kontakte und Konflikte einer Freikirche in der DDR“ (= Friedensauer Schriftenreihe, Reihe B, Gesellschaftswissenschaften) Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main u.a. 2001, 144 S., Pb.

Die im vergangenen Jahrzehnt oft gehörte Aufforderung, einander die je eigene Geschichte zu erzählen, hat in Manfred Böttchers Untersuchung eine bemerkenswerte Antwort erfahren. Mit beeindruckendem Selbstbewusstsein und offenkundiger Freude am Dialog mit anderen Christen und Kirchen verdeutlichte Manfred Böttcher einen Abschnitt aus der 150-jährigen Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten unter dem besonderen Aspekt der Beziehungen dieser Freikirche zu den „Großkirchen“ in der christlichen Weltgemeinschaft. In knapper, aber immer präziser Form erfährt der Leser Wichtiges zum Verständnis der Geschichte einer Freikirche, der viele deutsche Mitchristen,